

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DGAA Deutschland

Personale Informationsmittel

Carl SCHMITT

Nationalsozialismus

- 19-3 *Carl Schmitts Rolle bei der Machtkonsolidierung der Nationalsozialisten* : ein Engagement auf Zeit? / Stefan Hermanns. - Wiesbaden : Springer VS, 2018. - VIII, 548 S. : Diagramme ; 21 cm. - Zugl.: München, Univ. der Bundeswehr, Diss., 2017. - ISBN 978-3-658-22453-0 : EUR 64.99
[#6002]**

Die Fülle der Literatur zu Carl Schmitt kann inzwischen einigermaßen einschüchternd wirken,¹ zumal wenn weiterhin dickleibige Studien vorgelegt werden, etwa zu Schmitt als Jurist² oder im Kontext der Weimarer Republik.³ Darunter sind auch immer wieder lesenswerte Texte, vor allem dann, wenn sie aus einer frischen Perspektive oder auch aus langjähriger Beschäftigung erwachsen sind.⁴ Ein eigenes Genre stellen weiterhin die aka-

¹ Daher sind sogar Zusammenstellungen früherer Rezensionen nicht unsinnig. Siehe *Vom Umgang mit Carl Schmitt* : die Forschungsdynamik der letzten Epoche im Rezensionsspiegel / Reinhard Mehring. - 1. Aufl. - Baden-Baden : Nomos, 2018. - 241 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8487-5156-3 : EUR 49.00 [#6226]. - Rez.: **IFB 19-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9483>

² *Carl Schmitt als Jurist* / Volker Neumann. - Tübingen : Mohr Siebeck, 2015. - XVIII, 618 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-16-153772-1 : EUR 99.00 [#4057]. - Rez.: **IFB 16-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8088>

³ *Carl Schmitt. Die Weimarer Jahre* : eine werkanalytische Einführung / Wolfgang A. Mühlhans. - 1. Aufl. - Baden-Baden : Nomos, 2018. - 733 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8487-5304-8 : EUR 134.00 [#6272]. - Rez.: **IFB 19-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9482> - *Juristische Granatsplitter* : Sprache und Argument bei Carl Schmitt in Weimar / Jannis Lenartz. - Tübingen : Mohr Siebeck, 2018. - IX, 127 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-16-156462-8 : EUR 34.00 [#6231]. - Rez.: **IFB 19-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9592>

⁴ Eine der besten monographischen Darstellungen liegt jetzt in deutscher Übersetzung vor; sie sei als Kontrast zur vorliegend rezensierten Schrift nachdrücklich empfohlen: *Was tun mit Carl Schmitt?* / Jean-François Kervégan. Aus dem Französischen übersetzt von Bernd Schwibs. Mit einem erläuternden Essay von Benno Zabel. - Tübingen : Mohr Siebeck, 2019. - VI, 367 S. ; 19 cm. - Einheits-

demischen Qualifikationsschriften dar, zu denen auch das vorliegende umfangreiche Werk⁵ gehört, das sich wie schon mehrere andere Bücher zuvor mit der für Schmitts Wirken zentralen Periode der Jahre vor und nach 1933 beschäftigt.

Die Münchner Dissertation von der Bundeswehr-Universität wurde von Stefan Hermanns verfaßt und stellt nun in epischer Breite die Rolle Schmitts in jenem Prozeß dar, der vom Zerschlagen der Weimarer Republik ausgeht und dann in der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ und der weiteren Konsolidierung des NS-Systems mündet. Schmitts Rolle wird im Hinblick auf die Begriffe Kronjurist und Steigbügelhalter überprüft, bevor der Autor eine „Mindmap“ zu Schmitt erstellt, die er allerdings nicht graphisch umsetzt, obwohl eben das normalerweise unter einer Mindmap verstanden wird. In mehreren Kapiteln diskutiert der Verfasser ausführlich 1. den Ausnahmezustand in der Weimarer Republik mit Bezug auf die Notstandsverordnungen, geht dann sehr detailliert auf 2. Carl Schmitt und den Ausnahmezustand ein, wobei hier u.a. seine Arbeit als Prozeßvertreter des Reiches im Fall des sogenannten Preußenschlags dargestellt wird. Hermanns weist hier deutlich die Kritik an Schmitts Rolle am Putsch Papens gegen die preußische Regierung zurück, geht dann nach der Rekonstruktion des ganzen Vorgangs auf das Reichstatthaltergesetz von 1933 ein und widmet dann dem berühmten Aufsatz **Der Führer schützt das Recht** ein ganzes Kapitel, in dem er den Aufsatz einer *inhaltlichen und interpretativen Betrachtung* unterzieht, um sich dann mit den Folgen der Veröffentlichung zu befassen, da Schmitt für diesen Aufsatz scharf kritisiert wurde. Hermanns will nun fragen, inwiefern die Aktion Hitlers (die Juni-Morde) durch Schmitts Aufsatz legitimiert wurden. Er verneint dies im Letzten, weil dieser mit seiner Meinung isoliert gewesen sei und „weder Hitler, noch die Öffentlichkeit, noch das Reich oder das Preußische Innenministerium Schmitts Theorie und Argumentation in diesem Fall übernahmen“ (S. 320). Schmitt habe aber „seine Kritik an den Sonderaktionen und dem Vorgehen gegen die Eliten zu zaghaft“ vorgetragen: „Dies hätte er aus seiner Theorie heraus machen können, da auch diese die Sonderaktionen in ihrer Form nicht abdeckte“ (S. 323). Das nächste Kapitel gilt dem Autor dann als zweites Kernkapitel der Arbeit, in dem es nun um die Diffamierung Schmitts durch die Nationalsozialisten geht: „Im Führeraufsatz zeigt sich die angebliche Unterstützung Hitlers, in Schmitts Diffamierung zeigt sich die vermeintliche Gegnerschaft“ (S. 325). Hermanns geht ausführlicher auf das SS-Organ **Das Schwarze Korps** ein, zu dem die Forschung dürftig sei (S. 344). Die Kritikpunkte an Schmitt, die hier artikuliert wurden (Zusammenfassung S. 369) führten zu einem entscheidenden Bruch in seiner Karriere: „Bevor Schmitt den wahren Zugang zur Macht erlangte, läutete seine Diffamierung den Abstieg ein“ (S. 372). Schmitt habe dann ein *Überleben im Abstieg* praktiziert und „hatte nach seinem Abstieg keine Bedeutung mehr für den Nationalsozialismus“ (S. 387). Hermanns

sacht.: Que faire de Carl Schmitt?. - ISBN 978-3-16-156420-8 : EUR 29.00 [#6548]. - Rez.: **IFB 19-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9839>

⁵ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1160504466/04>

aber überbietet diese Diagnose noch mit folgenden pathetischen und blumigen Worten: „Die eigentliche Diffamierung, die *Selbstdiffamierung*, begann bereits 1933 mit seinem Eintritt in die NSDAP. (...) Sein Abstieg begann nicht mit der Diffamierung durch das Schwarze Korps und hörte auch nicht nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft auf. Vielmehr währte er bis zu seinem Tod. Schmitt überlebte im Abstieg in seinem persönlichen Ausnahmezustand. Er sollte ein Mann der Extreme bleiben, gelegentlich hochgetragen durch eine Welle in stürmischer Flut, letztendlich jedoch immer im Sturm“ (S. 388).

Obwohl das Thema der Arbeit die Rolle Schmitts bei der Konsolidierung der NS-Macht sein soll, folgt noch ein Kapitel, das sich mit Schmitts Isolierung in der Bundesrepublik befaßt, in dem dann auch die folgenden Aspekte behandelt werden: Erstens geht es nochmals um Schmitt, den NS und die Juden, wobei hier m. E. die Argumentationsrichtung des Autors nicht überzeugt. So will er hier differenziert zu der Frage Stellung nehmen, inwiefern Schmitt als Antisemit betrachtet werden könne. Dabei habe sich Schmitt selbst nie als Antisemiten betrachtet, sondern vielmehr als „judenkritisch“, eine Distinktion, die auch in der Debatte um Heideggers **Schwarze Hefte** eine unguete Rolle gespielt hat.⁶ Hermanns wendet sich gegen die These, der Antisemitismus sei im Kern des Werkes von Schmitt angesiedelt, und er weist die Deutung Raphael Gross' zurück, der in Schmitt einen handfesten Antisemiten gesehen habe (S. 390 - 391). Schmitts Antisemitismus, so Hermanns, „war privater und nicht politischer Natur“, was den Sachverhalt entschieden verkürzt (S. 440), nicht zuletzt weil hier die theologische Dimension zu wenig gewichtet wird. Mir erscheint auch die Relativierung seines Antisemitismus ins Persönliche zu naiv. Das wird deutlich, wenn der Autor erst schreibt: „Er fluchte beim Bier über die Juden und ihren angeblichen Einfluss. Er sparte in seinem Tagebuch nicht an oberflächlichen Beschimpfungen gegen so gut wie jeden Juden, der sein alltägliches Leben kreuzte.“ Dann aber bemerkt er, es dürfe „aber auch nicht vergessen werden, dass sein Tagebuch eine subjektive Quelle und kein objektives Dokument ist“, und er fügt dann noch die ingeniöse Frage hinzu: „Schimpfte er wirklich über jeden Juden?“ (S. 432). Da Tagebücher bekanntlich Ego-Dokumente sind, läßt der subjektiv bedeutsame Antisemitismus Schmitts sich nicht dadurch relativieren, daß eben dasjenige Dokument, das diese subjektive Einstellung hinreichend deutlich zeigt, als nicht objektiv charakterisiert wird. So kann man Quellenkritik nun wirklich nicht betreiben, die dann auch nur zu leeren Allgemeinplätzen führt: „Schmitt bewegte sich mit vielen Millionen anderen Deutschen in der grauen Mitte, mal mehr bei Schwarz, mal mehr bei Weiß“ (S. 432). Schmitts Antworten an Kempner hinsichtlich der „Judenfrage“ nimmt Hermanns für bare Münze, wonach Schmitt „die Behandlung der Juden im Dritten Reich für ein großes Unglück von Anfang

⁶ Siehe **"Etwas rast um den Erdball ..."** : Martin Heidegger: ambivalente Existenz und Globalisierungskritik / Silvio Vietta. - Paderborn : Fink, 2015. - 222 S. ; 22 cm. - ISBN 978-3-7705-5823-0 : EUR 16.90 [#4182]. - Vietta hatte Heideggers frühe antisemitische Äußerungen damit bagatellisiert, daß er sie als *judenkritisch* charakterisierte. - Rez.: **IFB 15-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz426908902rez-1.pdf>

an hielt“; Schmitts antisemitisches Handeln sei „wohl massiv katholisch und opportunistisch Motiviert (sic). Ein Antisemitismus, über dem seiner Zeit hinaus (sic), ist jedoch nicht zu finden“ (S. 437). Man darf füglich bezweifeln, ob man so dem komplexen Thema gerecht werden kann, zumal wenn diese Art der Darstellung dann zu der folgenden Konklusion führt: „Schmitt war weder Nationalsozialist noch Antisemit. Seine gesellschaftlich motivierte Ablehnung des angeblich übermächtigen Judentums ermöglichte es ihm jedoch, in seiner menschlich dunkelsten Zeit auf die Nationalsozialisten zuzugehen, ohne sich charakterlich zu sehr zu verbiegen“ (S. 437). Dies kann man sicher als eine originelle Deutung betrachten.

Weitere Abschnitte, auf die hier nicht mehr groß eingegangen werden soll, widmen sich Schmitt im Nachkriegsdeutschland, dem Verhältnis zu Rudolf Augstein und dem **Spiegel** als Teil einer Rezeptionsgeschichte und außerdem noch, was für das Thema der Arbeit an sich wenig zielführend erscheint, *Carl Schmitt und Wikipedia* (S. 477 - 486), ergänzt durch einen Anhang mit statistischen Tabellen zum durchschnittlichen Tageszugriff auf den Wikipedia-Artikel zu Schmitt von 2008 bis 2013 sowie einer Tabelle aller auf Schmitt bezüglichen **Spiegel**-Artikel von 1951 bis 2008 (S. 542 - 545).

So interessant an sich der Ansatz der Arbeit in manchen Punkten ist, es bleibt doch ein entschieden gemischter Eindruck zurück. Etwas störend wirkt leider der oft wenig lektorierte Stil der Arbeit, der eine Tendenz zu unpräziser Sprachverwendung hat, was sich auch sachlich ungünstig auswirkt.⁷ So sind Sätze wie „1888 geboren, war Schmitt ein Kind der Weltkriege“ (S. 15) einigermmaßen verfehlt, denn jemand, der 1888 geboren wurde, war gerade kein Kind mehr, als der Weltkrieg 1914 ausbrach und auch kein „Kind der Weltkriege“, was immer das heißen soll – ganz zu schweigen vom Zweiten Weltkrieg. Weniger ist hier mehr.

Gleichzeitig wird der Autor aber auch zu hypergenauen Argumentationen verführt, die nicht wirklich etwas bringen. Formulierungen wie die, es gelte „den Blick auf den betrachteten Forschungsstand zu legen“, sind das eine. Wenn manche von einer Renaissance Schmitts sprechen, so wendet unser Autor ein, der Begriff der Renaissance beinhalte eine Wiederentdeckung, eine solche aber „benötigt jedoch einen vorherigen *Tod*. Dass Schmitt mit seinem Werk *gestorben* ist, ist jedoch nicht zu bestätigen“ (S. 43). Usw. Der Autor verschont seine Leser weiterhin nicht mit Banalitäten à la „Der Holocaust im Dritten Reich führte auch im deutschsprachigen Raum zu zahlreichen Werken, die versuchen, das Geschehene zu ergründen“, woraufhin er dann willkürlich lediglich drei Werke von Götz Aly, Wolfgang Benz und Raphael Gross heranzieht, die doch sehr unterschiedlichen Charakters sind. Auch reichert der Autor seinen Text immer wieder mit überflüssigen Sätzen an, so etwa wenn er unter Bezug auf Benz meint, es sei „nicht zwingend notwendig zu versuchen, Schmitts Verhalten und antisemitischen Äußerungen aus seiner Zeit heraus zu erklären“: „Antworten zum Ursprung von Antisemitismus lassen sich, leider, auch heute noch in der Gesellschaft finden“

⁷ Das merkt man auch an allerlei kleineren Ungenauigkeiten wie z. B. *vordergründlich* (S. 351), *Führsprecher* (S. 377) ...

(S. 46). Man könnte natürlich auch einfach sagen, daß sich auch heute noch Antisemitismus finde, dessen Ursachen oder Gründe man untersuchen müßte – aber „Antworten zum Ursprung“, die sich „leider“ noch finden lassen? Wenn der Autor den Forschungsstand referiert, langweilt er den Leser mit der Aussage, die Literatur sei nicht auf Archive verteilt: „Der Zugang ist über den Buchhandel und Bibliotheken leicht gegeben“ (S. 35). Es ist unerfindlich, wieso solche Banalitäten, derer noch viele genannt werden könnten,⁸ nicht vor der Veröffentlichung, und sei es durch den Doktorvater, radikal gestrichen wurden und die somit leider zu geschwätzig Arbeit nicht generell stärker gestraft wurde.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9825>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9825>

⁸ Der Rezensent ersetzt aber nicht das fehlende Lektorat.